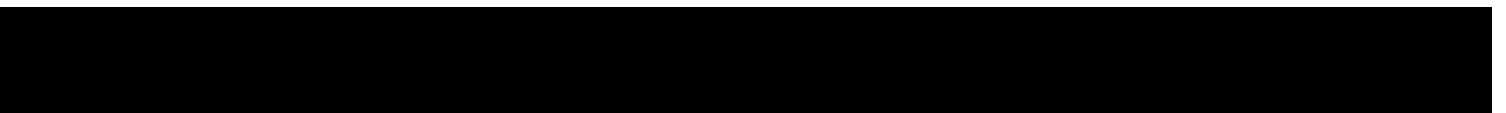


WEM GEHÖRT DER WEINBERGPARK?

LENA GRÜBER



WEM GEHÖRT DER WEINBERGPARK?

INHALT

Vorab

All-Was? Allmende!

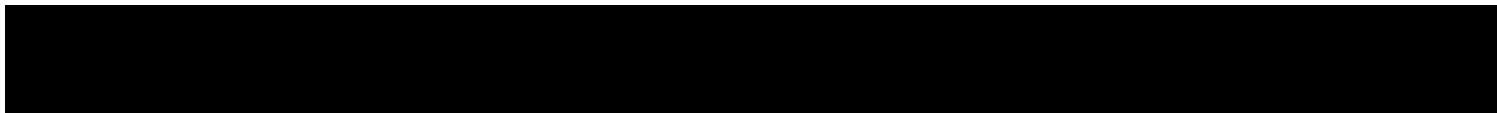
Prinzip # 1 VERBINDET EUCH - Grasgraffiti

Prinzip # 2 NEHMT EUCH - Zeltmob

Prinzip # 3 GEBT - Der Wunschladen

Prinzip # 4 MACHT - Rettet die Weinbergwale

Hinterher





WEM GEHÖRT DER WEINBERGPARK?

VORAB

WEM GEHÖRT DER WEINBERGPARK?

VORAB

Öffentlicher Raum wird durch Menschen konstruiert. Jede/r von uns kann in der Gesellschaft, im öffentlichen Raum interagieren und diese/n verändern. Diese Möglichkeiten interessieren mich! Das theoretische Fundament dafür bieten soziologische Raumkonzepte. Sie schreiben dem Menschen ein emanzipatorisches Potenzial zu: Du, Individuum und Mitglied der Gesellschaft, kannst diese gestalten, verändern!

Für mich ist öffentlicher Raum zugleich ein paradoxes „Material“. Wir alle nutzen ihn im täglichen Leben. Und bemerken dennoch seinen Wert oft erst durch drohenden Verlust. Verlust, zum Beispiel durch Privatisierungen infolge knapper öffentlicher Kassen, Verlust durch Umnutzungen, Verlust durch gehorsame Gleichgültigkeit... Einige

von uns werden aktiv. Einzelne engagierte Bürgergruppen versuchen zurückzuholen, was der Gemeinschaft einst gehörte, streiten um gemeinsame Zugangs- und Nutzungsrechte zu den wichtigen Ressourcen der Stadt.

Auf der Suche nach Lösungen für Finanzierungsprobleme der öffentlichen Hand taucht ein Begriff auf, der aus dem Mittelalter stammt: die Allmende. Die Allmende ist historisch gesehen eine genossenschaftliche Wirtschaftsform, die auf aktuelle Kontexte übertragen wird. Kern der Allmende bildet eine solidarische Gemeinschaft, die ihre Werte verhandelt und wichtige Ressourcen nachhaltig nutzt und erhält.

Kann öffentlicher Raum in Zeiten knapper Kassen in allmendischer Form als eine mögliche Antwort, ein möglicher Lösungsansatz, organisiert und

VORAB: ÖFFENTLICHER RAUM



WEM GEHÖRT DER WEINBERGPARK?

VORAB

strukturiert werden? Wenn ja – inwiefern?

Dieser Frage gehe ich in dieser Arbeit, insbesondere mittels künstlerischer Methoden aus der experimentellen Stadtforschung, nach. Ich möchte damit anregen, über die Nutzung des öffentlichen Raumes zu reflektieren – früher, heute und in Zukunft.

Als künstlerisches Spiel- und Experimentierfeld wähle ich den Weinbergpark. Warum?

Zentral gelegen in Berlin-Mitte treffen hier unterschiedlichste Menschen, Lebenswelten und Kulturen aufeinander. Das Areal um den Weinbergpark herum scheint wie in einem Brennglas Widersprüche und Veränderungsprozesse der Stadt abzubilden: Um diesen Ort herum führen Investoren, Neueigentümer, Stadtbewohner und andere Akteure Verhandlungsprozesse. Der Weinbergpark

unterliegt der Gestaltungsmacht der öffentlichen Hand, die mit weitgehend leeren Kassen die Erhaltung und Instandsetzung der öffentlichen Flächen verantwortet.

In meinem Erleben ist der Weinbergpark kein wirklicher Park, dazu ist er zu klein. Eher ein überschaubarer Ort, eine Art Zwischenstation. Eine Pause, ein Treffpunkt, ein Anlaufpunkt für das Nachtleben für Touristen, Langzeitarbeitslose, Anwohner, Zugezogene, Künstler, Familien...

Bevor ich vier künstlerische Interventionen vorstelle, die zentrale Aspekte der Allmende im öffentlichen Raum in den Fokus der öffentlichen Diskussion rücken, kläre ich den Begriff Allmende:

WIRD DURCH MENSCHEN KONSTRUIERT.



ALL - WAS?

WAS IST EINE ALLMENDE?

Elinor Ostrom fasst die Allmende in ihrer Analyse 1990 so zusammen:

Eine Allmende ist ein „...natürliches oder von Menschen geschaffenes Ressourcensystem, das hinlänglich groß ist, so daß es kostspielig (aber nicht unmöglich) ist, potentielle (...) [Nutzer] von seiner Nutzung auszuschließen“ (Elinor Ostrom: Die Verfassung der Allmende. Jenseits von Staat und Markt. Tübingen 1999 (Erstausgabe Cambridge/New York/Melbourne 1990).

Das klingt sehr kryptisch. Elinor Ostrom filterte aus zahlreichen Allmende-Situationen auf der ganzen Welt die „Bauprinzipien funktionierender Allmenden“. Sie erklären, welche Voraussetzungen das selbstorganisierte Zusammenleben von Menschen braucht, um langfristig zu bestehen.

Hier ein Beispiel:

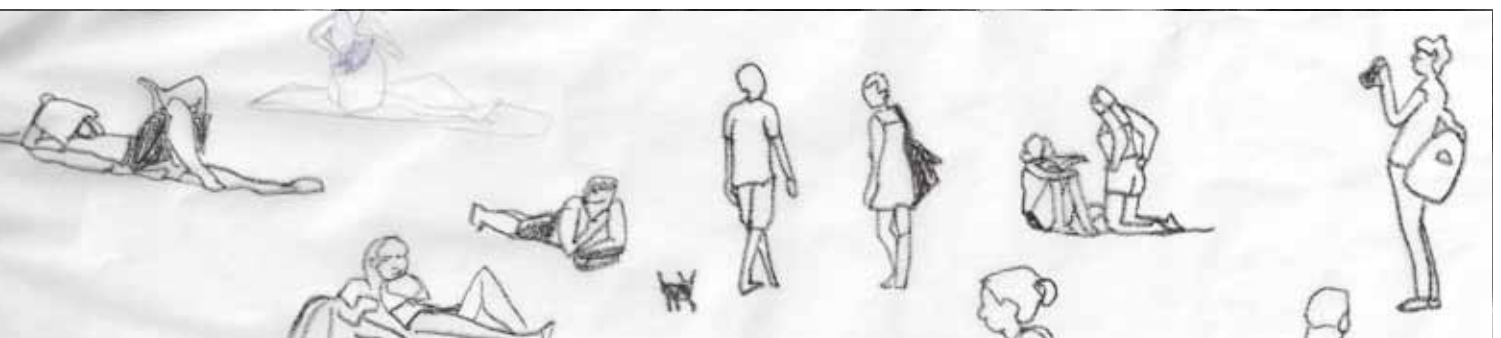
Bauprinzip 1: Grenzen der Ressource und Gruppe definieren

Bei dem Stichwort Allmende geht es immer um eine gemeinsam genutzte Ressource, die für eine Gruppe von Menschen sehr wichtig ist, zum Beispiel Wasser. Um das Wasser nutzen zu können, müssen die Menschen zuerst die Ressource in Besitz nehmen und ihre Grenzen abstecken. Wo beginnt und wo endet die Ressource, die wir nutzen? Und wer gehört zu unserer Gruppe, wer nicht?

Bauprinzip 2: Ausgleich zwischen Nehmen und Geben, Anpassen an lokale Bedingungen

Meistens baut die Gruppe dann eine Art System, mit dem man die Ressource abschöpfen kann, zum Beispiel Wasserrohre, um das Wasser zu leiten, zu messen (Menge in Liter) und verteilen zu können

1 + 1 = 3



ALL - WAS?

WAS IST EINE ALLMENDE?

(das meint das „Ressourcensystem“). Die Gruppe, die die Wasserrohre baut und verlegt, nimmt das Wasser gemeinschaftlich in Besitz und kann nun Fremde davon ausschließen, zum Beispiel ihnen keinen Zugang zu den Rohren gewähren oder ihnen buchstäblich das Wasser abdrehen. Zusammen verhandeln die Mitglieder nun wichtige Fragen: Wie viel muss jedes Mitglied investieren an Arbeitsstunden, Material oder Geld, um sich am Wasser bedienen zu dürfen? Und wie viel darf er oder sie sich dann herausnehmen? Je nachdem, wie ergiebig die Ressource ist, wird meist so verhandelt, dass jedes Mitglied einen fairen Anteil bekommt.

Bauprinzip 3: Beteiligungs-Plattformen für kollektive Entscheidungen, operative Regeln sind änderbar

Das Wasser ist in Einheiten teilbar, zum Beispiel Liter, und wird danach zugeteilt. Durch die Entnahme wird das Wasser privatisiert. Entnehme ich einen Liter, kann ihn kein anderer mehr haben. Die Ressource ist also reduzierbar, die Entnahme begrenzt durch eine festgelegte Literanzahl. Die Gruppe findet zusammen Regeln, an die sich jedes Mitglied der Gruppe halten will. Sie muss sich eine Plattform schaffen, die die Partizipation aller Mitglieder ermöglicht und Arrangements finden, kollektive Entscheidungen auszuhandeln. Dabei gilt, dass die zusammen festgelegten operativen Regeln veränderbar bleiben. Die Möglichkeit aller Mitglieder diese Regeln neu zu diskutieren und

1 + 1 = 3



ALL - WAS?

WAS IST EINE ALLMENDE?

abzuändern ist wichtig, um sich an verändernde Umwelt-Situationen anpassen zu können.

Bauprinzip 4: Überwachung der Ressource und der Mitglieder

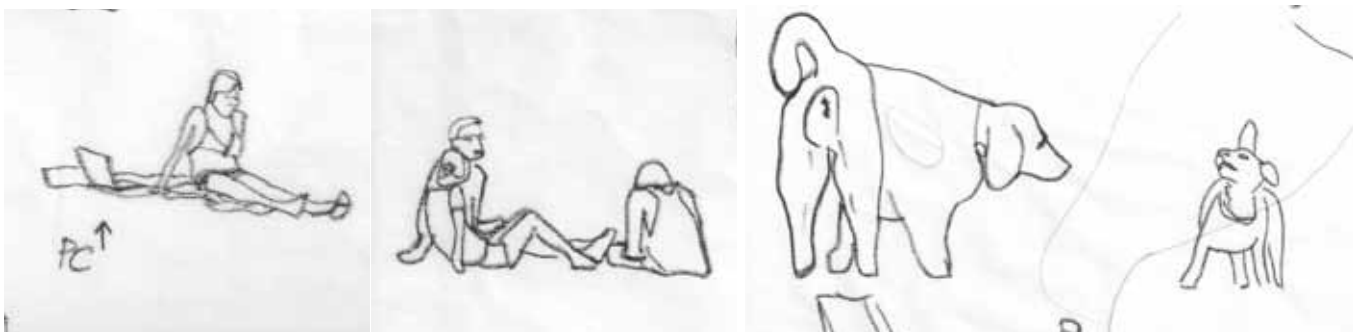
Der Zustand der Ressource - also hier der des Wassers - und das Verhalten der Mitglieder muss überwacht werden. Nur so können die Mitglieder wichtige Daten zur Erhaltung der Ressource sammeln und ihr Verhalten daran anpassen. Sie diskutieren zum Beispiel wie viel Liter sie insgesamt abschöpfen dürfen, ohne dass das Grundwasserbecken sich leert? Wie viel Zeit braucht das Wasser, um sich nachzubilden? Wie viel Liter umfasst das Gesamtvolumen in den verschiedenen Monaten? Gibt es Verunreinigungen, die die Qualität beeinflussen könnten? Aber auch die Menschen

und ihr Verhalten werden überwacht: Hält sich jeder an die zusammen aufgestellten Regeln?

Bauprinzip 5: Abgestufte Sanktionen, die glaubhaft durchgeführt werden

Gibt es doch einmal eine Überschreitung, greifen zusammen festgelegte Sanktionen. Sie werden meistens von einem gewählten Vorsteher ausgeführt. In manchen Fällen wird das Abstrafen auch durch beauftragte Externe übernommen, die allerdings der gesamten Gruppe unterstehen. Anfangs sind diese Sanktionen sehr niedrigschwellig. Bei Wiederholungstätern greifen stärkere Maßnahmen. Es ist nicht nur die Angst vor diesen Sanktionen, sondern viel mehr die sozialen Normen innerhalb der Gruppe, die regelkonformes Verhalten fördern.

1 + 1 = 3



ALL - WAS?

WAS IST EINE ALLMENDE?

Bauprinzip 6: Konfliktlösungsmechanismen über lokale Arenen

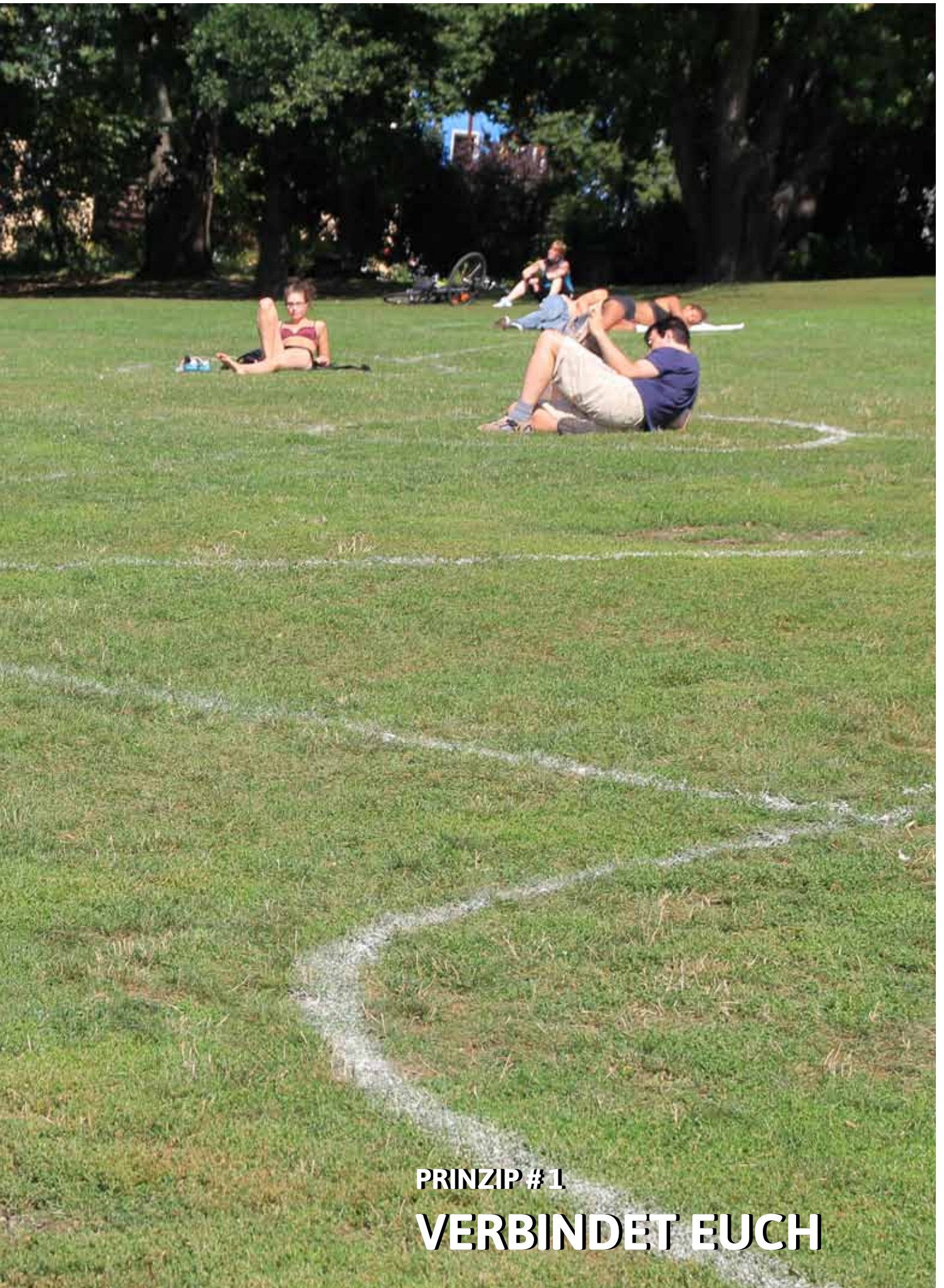
Natürlich kann es immer zu Konflikten, Missverständnissen oder Fehlinterpretationen kommen. Deshalb muss sich die Gruppe Mechanismen einfallen lassen, wie jedes Mitglied schnell und kostengünstig Konflikte vortragen und lösen kann. Oft gibt es hier lokale Gremien, die regelmäßig tagen. Sie sind für jeden zugänglich und übernehmen die Funktion eines Gerichts.

Bauprinzip 7: Autonomie: Minimale Anerkennung des Organisationsrechts von außen

All diese selbstorganisierten Strukturen müssen von außen auch eine minimale Anerkennung bekommen, damit sie funktionieren.

1 + 1 = 3





PRINZIP # 1

VERBINDET EUCH

PRINZIP # 1

VERBINDET EUCH

Ich untersuche zunächst verschiedene Orte im Park mit künstlerischen Methoden. Ich will herausfinden, wie die Besucher den Park nutzen. Dazu sitze ich stundenlang im Park und beobachte, zeichne, führe Gespräche.

Die Liegewiese am Hang ist wie eine große Bühne, auf der sich die Menschen präsentieren. Da passiert so viel. Sehr verschiedene Menschen lassen sich dort nieder. Mit unterschiedlichen Motivationen: Sonnen. Schlafen und Entspannen. Im Freien arbeiten. Freunde treffen. Mit Kollegen die Mittagspause verbringen...

Mir fällt auf, dass es kaum Interaktion zwischen den Menschen auf der Wiese gibt. Sie liegen dort wie kleine Inseln in einem Grasmeeer.

Mit einigen Besuchern komme ich ins Gespräch. Wir reden über den Kiez, woher sie kommen, was

sie machen, was sie erlebt haben, was sie sich wünschen. Viele beklagen einen Mangel an Austausch, Nachbarschaft und Kontakt. Sie sehnen sich nach echtem Interesse an ihrer Person und sind bereit, ihre Aufmerksamkeit auch jemand anderem zu schenken. In diesem Fall wohl mir. Und ich ihnen. Ich sehe mich um: Überall Menschen, mit denen man ins Gespräch kommen kann. Warum macht das hier niemand, wenn er oder sie den Kontakt und Austausch so vermisst? Warum macht ihr denn nichts?

Na, dann mach ich was. Ich schaffe Anlässe, ins Gespräch zu kommen.

Dazu überlege ich mir zunächst ein Spiel – Kommunizieren mit dem Trichter. Ich versenke Rohre in die Erde. Am Ende hängen Trichter, die aus der Erde gucken. Komisches Gebilde. Jetzt kann

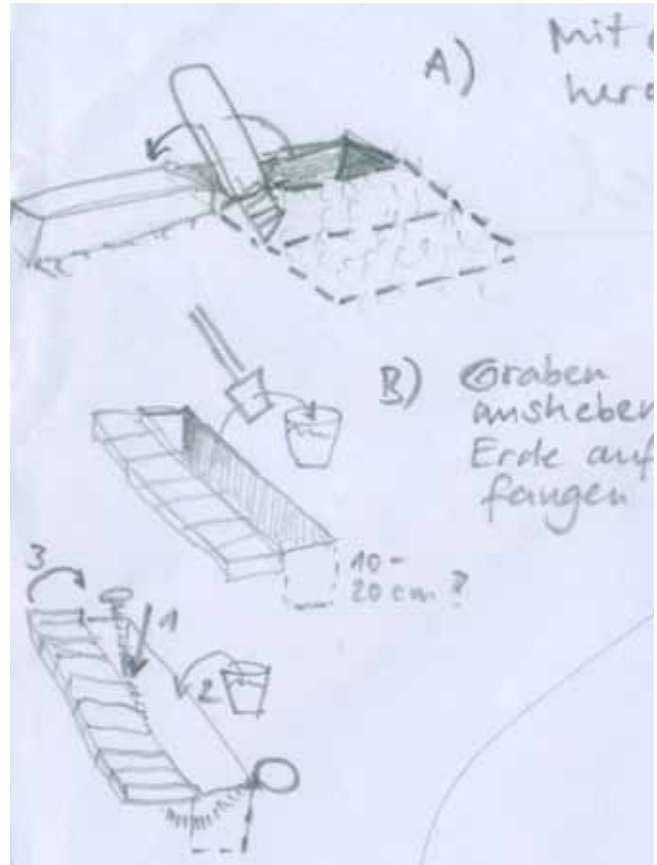
GRASGRAFFITI



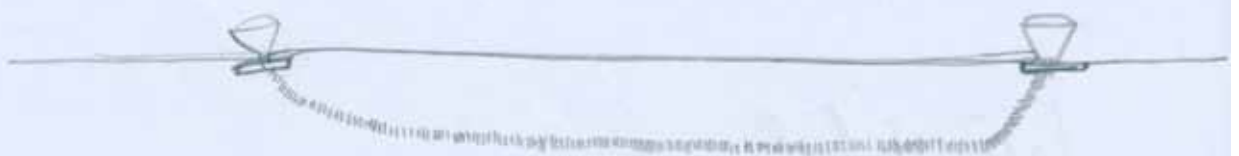
PRINZIP # 1

VERBINDET EUCH

man in die Trichter sprechen ohne zu wissen, mit wem man redet. Ist das Anlass genug, um miteinander zu interagieren? Hm. Wie könnte es funktionieren? Ich experimentiere an einem Teilstück Rasen. Das Ausheben der Gräben erweist sich als schwierig. Ich male mir aus: Ich müsste den gesamten Rasen in kleine Stücke schneiden und wie ein Maulwurf Gänge für die verborgenen Rohre graben. Wahrscheinlich würde ich massig persönliche Gesprächsanlässe mit den Gartenarbeitern und der Polizei provozieren, aber nicht unter den Besuchern und Anwohnern. Auch scheinen die aus der Erde ragenden Trichter keine direkte Sprachaufforderung zu sein.



GRASGRAFFITI



PRINZIP # 1

VERBINDET EUCH

Zu kompliziert! Einfacher muss es sein.

Ich brauche ein Material, das nichts beschädigt. So einfach wie möglich. Wieder entfernbare soll es sein. Außerdem gut zu verteilen. Ich besorge mir einen Rasenmarkierer und zwei Säcke weiße Kreide. Ich übe in einem anderen Park, wie man die Maschine bedient.

Dann fahre ich mit dem Rasenmarkierer zum Weinbergpark. Zielort: Liegewiese.

Dort sitzen wie immer ein paar Menschen. Auch die Gartenarbeiter werkeln und fegen die Wege. Werden sie mich ansprechen? Werden sie mich aufhalten oder mich sogar des Platzes verweisen? Ich laufe mit dem Rasenmarkierer über den Rasen und umzingele die Menschen. Einzeln und in Kleingruppen liegen sie, lesen Zeitung, machen Hausaufgaben, sonnen sich, schlafen. **Ich umkrei-**

se sie mit der Maschine, die Kreidespuren markieren ihre Vereinzelung. Jetzt werden sie wirkliche Inseln im Grasmeeer. Als alle Liegenden umkreist sind, verbinde ich sie durch gerade Linien miteinander. Die Besucher reagieren unterschiedlich: Manche äußern Wünsche, mit wem sie verbunden werden wollen. Andere ignorieren mich. Wieder andere schmunzeln hinter der Zeitung hervor und beobachten, was das wohl werden wird.

Und? Was ist das Ergebnis?

Ein ästhetisches Erlebnis. Große Kreise, die durch Linien verbunden sind. Es hat etwas Außerirdisches. Ich fühle mich an Kornkreise erinnert.

Die Linien und Kreise formen einen großen Abdruck. Ein Abdruck einer temporären Gruppe. Die Gruppe löst sich auf. Die Kreise bleiben. Bis zum

GRASGRAFFITI



PRINZIP # 1

VERBINDET EUCH

nächsten Regen.

Ich mache einen Abdruck der Parkbesucher, in dem ich ihre Spuren temporär nachzeichne. Die Zeit des Parkbesuchs bleibt stehen. Die Kreise suggerieren, dass die Parkbesucher auch zurückkommen können, um genau diese Situation wieder herzustellen. Es ist wie ein Foto – Klick! Die Zeit wird angehalten – eine Momentaufnahme, die später verblassen und irgendwann verschwinden wird. Ein ästhetisches Erlebnis. Aha.

Was jetzt? Ihr wolltet doch Kontakt und Nachbarschaft? Das Verknüpfen durch Kreide reicht euch nicht?

Ja, stimmt, wenn ich allein etwas mache, bezieht das euch noch nicht ein. Wir brauchen etwas Neues! Etwas, was ich nicht allein mache.



GRASGRAFFITI





PRINZIP #2

NEHMT EUCH

PRINZIP # 2

NEHMT EUCH

In den Gesprächen vor Ort höre ich besonders oft von Anwohnern, dass ihre Mietsituation sehr schwierig ist. Die Mieten steigen, sind kaum noch bezahlbar. Mietwohnungen werden umgewandelt in Eigentumswohnungen und Apartments für Touristen. Die Mieterstrukturen wandeln sich, die Mieterschaft wird schleichend homogener, weil zum Beispiel alte Menschen durch ihre fehlende Kaufkraft ausgeschlossen werden.

Auf der Liegewiese im Park tummeln sich viele Touristen der umliegenden Hostels. Ich höre Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch.

Den Menschen auf der Wiese scheint es gut zu gehen. Sie haben Zeit, sich zu sonnen. Viele Parkbesucher kommen vorbereitet – mit Decke und Freizeitbeschäftigung im Gepäck. Die Liegenden sind modisch gekleidet, sie tragen teure techni-

sche Geräte bei sich. Sie geben sich jung und dynamisch, weltgewandt. Sie überlassen ihre Pfandflaschen Menschen, die sie sammeln.

Diese Liegewiese ist eine Bühne. Und ich möchte das, was ich in den Gesprächen erfahre, sichtbar machen. Mein Thema ist der Wohnraummangel im Kiez.

Ich suche nach einem einfachen Element, das viele Menschen selbst besitzen und raumgreifend einsetzen können. Es soll außerdem symbolisch für bezahlbaren Wohnraum stehen können!?

Ein Zelt!

Ich rufe dazu auf, an einem Nachmittag für eine Stunde die Liegewiese des Weinbergparks mit Zelten zu besetzen. Über Facebook, Emails und SMS mobilisiere ich Menschen. Die Idee hat genug Strahlkraft, um sich nach wenigen Tagen explosiv

ZELTMOB



PRINZIP # 2

NEHMT EUCH



EINLADUNG! Flashmob "Zelt-TETRIS im Weinbergpark"

Öffentlich · Von Bin Lena

Zusagen (34)



Teilnahme unsicher (51)



Eingeladene Personen (2.055)



Freitag, 2. August 2013

18:00 bis 19:00 (UTC+02)

Heiter 30°C

Jetzt wird es eng! Die Innenstadt quillt über. Wir verdichten nach. Bis nichts mehr geht.

Am Teich, auf der Liegewiese stapeln sich hippe, junge Menschen – wir drängeln uns dazwischen. Wir belegen jeden freien Raum im Park bis dicht an dicht viele bunte Zelte stehen.

Ziel ist es die ganze Liegewiese für eine Stunde mit Zelten zu besetzen.

... Mehr anzeigen

ZELTMOB



PRINZIP # 2

NEHMT EUCH

auszubreiten. Das bemerke ich vor allem an der rasant steigenden Zahl der eingeladenen Personen. Ich vermittele zwischen Menschen, die kein Zelt haben und Menschen, die ihr Zelt verleihen können.

Dann ist der Tag gekommen. Rekordhitze. Berlin schwitzt. Ein Blick in den Park zeigt, dass alles normal scheint. Eine Spannung liegt in der Luft. Wie viele Menschen werden sich gleich aus den schattigen Plätzen in die Mitte der Liegewiese vorwagen? Welche Liegenden entpuppen sich als Zeltaktivisten? Ein letzter Blick in die Runde. Dann geht es los:

Punkt 18 Uhr laufe ich mit meinem Zelt bewaffnet auf die Wiese.

„Hände hoch – das wird jetzt ein Überfall.“

Vereinzelt werden von anderen Personen kleine Tüten und Rucksäcke ausgepackt. Kein Zusammenhang erkennbar. Innerhalb der ersten zehn Minuten ändert sich das Bild jedoch, denn Zeltspitzen werden sichtbar. **Nach und nach besetzen wir den Rasen, breiten uns aus und wachsen, wachsen, wachsen. Eine Zeltstadt entsteht.** Von allen Seiten werden wir beobachtet.

Welche Assoziationen wecken wir?

Woran denkt ihr? An das Camp der Flüchtlinge am Oranienplatz? An euer letztes Festival? Bleibt das Zelt ein Zelt oder erkennt ihr ein Symbol darin?

Für mich ist das Zelt ein Symbol für bezahlbaren Wohnraum. So steht es auch in meinem Aufruf. Ich möchte mit der Aktion die Verdrängungsprozesse im Kiez sichtbar machen. Denn Worte, die mir die

ZELTMOB



PRINZIP # 2

NEHMT EUCH

Menschen in Gesprächen zuwerfen, bleiben Worte und sind nur für wenige hörbar. **Ich benutze Aussagen der Besucher und überhöhe sie, spitze sie zu. In einem Bild, das durch Menschen geschaffen wird** – genau wie das Phänomen der Verdrängungsprozesse durch Menschen geschaffen wird. Gleichzeitig verdrängen die Zelte die Liegenden tatsächlich erfahrbar an den Rand der Wiese.

Der Zeltmob ist eine Selbstermächtigung. Jede/r, die/der hier ein Zelt aufstellt, besetzt öffentlichen Raum und schafft gleichzeitig eine symbolische Handlung. **Was wäre, wenn wir uns alle so viel Wohnraum nehmen, wie wir brauchen? Eine Vision.**

Diese Idee wird von vielen Menschen unterstützt. Die Intervention hinterlässt Eindruck bei den Zuschauern. Diese diskutieren, sprechen später Teil-

nehmer/innen an, um ihre Eindrücke zu teilen und mehr über die Hintergründe zu erfahren. Auch medial per Twitter oder Axel-Springer-Reporterin generieren wir mit unseren Zelten Aufmerksamkeit.

Was ist das Ergebnis?

Der Zeltmob ist wieder ein ästhetisches Erlebnis, das dieses Mal größere Kreise zieht, da es mehr Leute beteiligt. Ich kann mit Hilfe von Partnern, die meine Idee teilen, im öffentlichen Raum ein starkes symbolisches Bild erzeugen. Dieses Bild veranschaulicht Prozesse, die sonst unsichtbar bleiben. Es provoziert Reaktionen und regt dazu an, sich mit dem Thema bezahlbarer Wohnraum auseinander zu setzen.

ZELTMOB

sofort annahm. Weiter ging's auf mehrere Absacker in das Ex'n'Pop (Potsdamer Str. 157). Tiefe Gespräche in dunkler Höhle. Die Hitze des folgenden Tages verschlief ich im Koma. **Wieder fit zur Dämmerung: Im Weinbergspark hatten Ferienkinder nichts Besseres zu tun, als Zelt-Flashmob zu spielen.** Der restliche Mob rottete sich auf der Biermeile zusammen, um gegen die Abnahme des Bierkonsums zu demonstrieren. Ich zog lieber zur Schampusmeile ins A2 (Auguststraße 2). Die Bar feierte ihr zweijähriges

[Flashmob » Twitter Trends](#)

RT @fluxusx: JETZT GRADE (bis 19h) im Weinbergpark (Mitte): "Zelt-TETRIS ... Flashmob "Zelt-TETRIS im (cont) <http://t.co...> (02.08.2013 18:15). fluxusx.

www.twitter-trends.de/trend/flashmob.html

Zentrale Ein-Raum-Wohnung im Grünen

Zelt - Ganzes Haus / ganze Wohnung · Brunnenstraße, Berlin, Berlin 10119, Deutschland

Fotos

Karte

Straßenansicht

Kalender



Beschreibung

Ausstattung

Die gemütliche Ein-Raum-Wohnung befindet sich in einer Berliner Top-Lage - mitten im Weinbergpark. Sie liegt direkt im Grünen mit einem Teich im Vorgarten, ist zentral gelegen - ganz in der Nähe vom Rosenthaler Platz, der Kastanienallee, Mauerpark etc.. Cafés, Bars und Nachtclubs, sowie U-Bahn, S-Bahn, Tram und Supermärkte sind in unmittelbarer Umgebung.

Zimmertyp:	Ganzes Haus / ganze Wohnung
Art des Bettes:	Luftmatratze
Unterkunft für:	2
Schlafzimmer:	1
Zusätzliche Personen:	Keine Gebühr
Mindestaufenthalt:	2 Nächte
Wochenpreis:	70€ /Woche
Land:	Deutschland
Stadt:	Berlin
Stadtteil:	Mitte
Größe:	6 m²
Stornierung:	Flexibel

PRINZIP # 2

NEHMT EUCH

Das Thema knapper Wohnraum und der zentrale Ort, an dem sich diese Prozesse zeigen, aktiviert Menschen. Ich baue mein eigenes Netzwerk aus, erprobe Gruppenerfahrungen und finde Partner, die vielleicht meine späteren Aktionen unterstützen werden. Denn allein hätte ich dieses Bild nicht erschaffen können.

Das Thema beschäftigt mich weiter, ich verlagere es in den virtuellen Raum. Im Internet kann ich allein handeln und durch Fotos und Schrift Wirkung erzielen, ohne dass tatsächlich etwas existieren muss. Ich biete ein Zelt als tatsächlich nutzbaren Wohnraum mitten im Park an. Auf der Plattform Airbnb, einer Plattform für privat vermietete Unterkünfte weltweit, schalte ich eine Anzeige, die das Zelt im Weinbergpark als „Zentrale Einraum-

wohnung im Grünen“ bewirbt. Ausgestattet mit Luftmatratzen bietet es Platz für zwei Personen und kostet 15 € pro Nacht.

Es melden sich vor allem Austauschstudenten, die den Text nicht genau gelesen und/oder verstanden haben. Das Bild verschreckt sie nicht. Kommt eine Anfrage, so erkläre ich den Hintergrund und lade die Anfragenden ein, Teil des Projektes zu werden. Die Reaktionen sind gemischt: Eine Deutsche droht mich anzuzeigen.

ZELTMOB

Airbnb (2)	Posteingang	Du hast eine Nachricht von Mahesh am 22. September 2013 - 30. September 2013 erhalten -...	15:20
Airbnb (2)	Posteingang	Du hast eine Nachricht von Вадим am 21. August 2013 - 1. September 2013 erhalten - Zent... -	16. Aug.
Airbnb	Posteingang	Du hast eine Nachricht von Nathalie am 2. September 2013 - 8. September 2013 erhalten -... - /	15. Aug.
Airbnb	Posteingang	Du hast eine Nachricht von Shamica am 4. September 2013 - 11. September 2013 erhalten -... -	15. Aug.
Airbnb	Posteingang	Du hast eine Nachricht von Larisa am 15. August 2013 - 25. August 2013 erhalten - Zentr... - Air	15. Aug.



PRINZIP # 3

GEBT

PRINZIP # 3

GEBT

Während der Erforschung des Weinbergparks, entwickle ich in Kooperation mit Jean-Paul Olivier eine anonyme Fragemethode. Dafür nutzen wir die Wände des Stadtlabors. (Das Stadtlabor ist eine temporäre Installation, die vom 1.6-31.8.2013 am Weinbergpark stand und sich hauptsächlich dem Thema Gentrifizierung widmete.)

Wir plakatieren jeweils wöchentlich zwei neue Fragen in deutsch und englisch auf farbigem Untergrund, hängen Stifte an den Seiten an langen Bändern auf und zeichnen Sprechblasen. Wir machen ein Kommunikationsangebot. Die Wände des Stadtlabors sind Tag und Nacht zusätzlicher Ansprechpartner vor Ort. Jeder kann eine Nachricht hinterlassen oder auf schon geschriebene Nachrichten reagieren.

Passanten und Anwohner bleiben stehen, amüsie-

ren und ärgern sich über Aussagen, kritzeln selbst etwas dazu. Über mehrere Wochen entwickelt sich eine Dramaturgie der Fragen. Die Menschen, die hier häufig entlang kommen, erwarten die nächsten Fragen, machen selbst Vorschläge, verfolgen die wachsenden Antworten.

Wertet ihr das aus? Was macht ihr damit? Führt das irgendwohin?

Aus der Frage „**Was fehlt dir im Kiez?**“ entwickle ich den Wunschladen. Die Gespräche und die anonyme Befragung an der Wand des Stadtlabors fokussieren auf eine Auseinandersetzung mit den eigenen Bedürfnissen. Diese möchte ich spiegeln und zugleich herausfinden, was die Menschen selbst dafür tun würden. Anstatt sich im gemütlichen Elend einzurichten, wollte ich Impulse dafür

DER WUNSCHLADEN



PRINZIP # 3

GEBT

setzen, sich bewusst zu machen, warum etwas wichtig ist und **wie man selbst aktiv werden könnte, um das eigene Bedürfnis wahrzunehmen, zu teilen, zu realisieren.**

Dazu ordne ich die Wünsche nach Kategorien. Dann veranschauliche ich die Bedürfnisse, in dem ich Tüten befülle, bedrucke und in eine Ware verwandle. **Im Wunschladen können die Menschen der Umgebung nun viele ihrer Bedürfnisse sehen, „anfassen“ und sich damit auseinandersetzen:** Und was würdest du dafür geben? Was bist du bereit dafür zu tun? Im Wunschladen fordere ich „nur“ die Gedanken (keine „Tat“) der Besucher ein, die sie auf einem Fragebogen aufschreiben können.

Das Schreiben selbst ist ein in sich gekehrtes Reflektieren. Warum brauche ich das? Wofür ist es wichtig? Warum ist es mir wichtig? Warum finde

ich das gut? Warum will ich das haben? Was bringt mir das? Was bringt das der Welt? Was würde ich dafür geben?

Was ist das Ergebnis?

Die Menschen haben Spaß und können sich, wenn sie wollen, weiter mit ihrem Bedürfnis beschäftigen, denn in den Tüten verstecken sich weiterführende Fragen zum jeweiligen Produkt. Sie bemerken, was ihre Bedürfnisse sind und können ergänzende Vorschläge machen, was ihnen noch fehlt. Gleichzeitig bleibt die Frage im Raum, warum sie das Bedürfnis nicht selbst realisieren?

DER WUNSCHLADEN



PRINZIP # 3

GEBT



DER WUNSCHLADEN





PRINZIP # 4

MACHT

PRINZIP # 4

MACHT

Jetzt fordere ich das Geben ein.

Ich kündige eine Aktion an: Rettet die Weinbergwale! Diesen Sonntag, 12 Uhr. Ich hoffe, dass Menschen kommen und mitmachen.

Das Problem liegt auf der Hand: Der Teich kippt um und keiner tut etwas. Die Lösung ist genauso klar: Wir können mit vereinten Kräften den Teich sauber machen.

Die „Wale“ sind das überhöhte Symbol. Wir retten keine kleinen Fische, wir retten richtige Weinbergwale. Genau!

Und es kommen Menschen – sogar richtig gut vorbereitet. Mit Gartengeräten und aneinander gezimmerten Latten rücken wir dem Kraut im Teich zu Leibe. Algenberge türmen sich am Rand.

Mitmachen ist ganz einfach: Da sein und anpacken. Und ab und zu, wenn ich selbst erschöpft bin, gebe ich mein Arbeitsgerät wie Huckleberry Finn einfach weiter. „Hallo. Hast du Lust mitzumachen?“ Das Arbeitsgerät wandert. An Zuschauer, die gucken, was wir hier treiben. Zack – eine kleine Aufforderung – ein informatives Gespräch. Mit 10 Minuten alternativer Gartenarbeit kann man sich hier vor aller Augen (die Liegewiese wirkt wie eine Tribüne mit Zuschauern) zum Vorbild erheben, **ein echter Held der Arbeit werden.** Mit zwei, drei kleinen Handgriffen ist der Weltfrieden gerettet. Oder zumindest ein Stück davon.

Was ist das Ergebnis?

Das Projekt „Rettet die Weinbergwale“ veranlasst Menschen dazu, **Verantwortung für ihre Umge-**

RETTET DIE WEINBERGWALE



PRINZIP # 4

MACHT

bung zu übernehmen. Fast von ganz alleine. Nur eine kleine Initialzündung wird benötigt. Jemand, der den Rahmen absteckt. Sonntag, 12 Uhr, hier. Kommt alle.

Mit wenigen Eingriffen erzielen wir schnellen Erfolg, der für alle sichtbar ist. Der Prozess muss moderiert werden.

RETTET DIE WEINBERGWALE



WEM GEHÖRT DER WEINBERGPARK? HINTERHER



WEM GEHÖRT DER WEINBERGPARK? HINTERHER

Und nun?

Ich habe einen Sommer lang temporäre Stadtexperimente betrieben, in denen ich Aspekte des Allmende-Begriffes künstlerisch verarbeitet habe. Über die Dauer der Zeit, über die Anwesenheit vor Ort, über das Zuhören, Miteinandersprechen, über das ernsthafte Beschäftigen mit verschiedenen Themen habe ich so viel Vertrauen in mich und meine Aktionen erzeugt, dass die Leute sich mir anschließen.

Ich habe begonnen, Allmende-Prozesse zu moderieren...

Mein Fazit:

Zwischen den Fronten der Anwohner, Eigentümer, Touristen und der öffentlichen Hand könnte das Allmende-Prinzip eine nachhaltige Alternative

zu bisherigen Lösungsansätzen bieten. **Es fördert direkte demokratische Auseinandersetzung, Kommunikation zwischen den Beteiligten und einen schonenden und nachhaltigen Umgang mit Ressourcen.** Allerdings ist eine Allmende-Situation nur langwierig aufzubauen und hängt vom Willen der Bürger ab – es wird ein gesellschaftlicher Konsens benötigt, um die faire Verteilung wichtiger Ressourcen und ihren Erhalt zu verhandeln. In diesem Prozess stecken zu klärende komplexe Fragen wie zum Beispiel „**Wem gehört der öffentliche Raum und wie soll er genutzt werden?**“ oder „Haben bestimmte Nutzergruppen Privilegien?“ „Haben alle Bürger das Recht auf den gleichen Zugang zu wichtigen Ressourcen?“.

FAZIT UND AUSBLICK



WEM GEHÖRT DER WEINBERGPARK?

HINTERHER

Künstlerische Interventionen können dazu beitragen, **Denkprozesse anzustoßen** und Impulse zu setzen, den Diskurs auf verschiedene Weisen sichtbar und zugänglich zu machen, ihn zu teilen. Und: Über verschiedene Zugangswege können mehr Nutzergruppen des öffentlichen Raumes erreicht und beteiligt werden.

Den Allmende-Begriff in neue Kontexte zu übertragen bedeutet für mich, den Privatisierungsaspekt neu zu diskutieren. Die klassische Allmende des Mittelalters funktioniert u.a. über den Ausschluss von Fremdem. In unserer globalisierten Welt braucht es aber meiner Meinung nach eher integrative Elemente, die den Zusammenhalt der Menschen über Nationalgrenzen hinaus stärken. Die Wissensallmende zum Beispiel entspringt der

Open-Source-Bewegung und verfolgt das Ziel, Informationen für alle zugänglich zu machen. Sie verkehrt die mittelalterliche Allmende und ihren begrenzten Zugang ins Gegenteil und unterstützt dadurch den Gedanken weltweiter Gleichberechtigung.

Die Währung der mittelalterlichen Allmende war Land. Land als Ressource lässt sich nicht unendlich vermehren. Ist es bebaut, ist es für andere nicht mehr nutzbar. Anders dagegen die heutige Währung der Wissensallmende: Information. Diese Ressource muss nicht privatisiert, sondern im Gegenteil allen zugänglich gemacht und damit vermehrt werden. Im klassischen Begriffssinne wäre sie also ein öffentliches Gut, was nicht reduzierbar ist. Da diese veränderten Kontexte die klassischen Definitionen aufbrechen, spricht man heute meist

FAZIT UND AUSBLICK



What is public space?
Was ist der öffentliche Raum?

WEM GEHÖRT DER WEINBERGPARK? HINTERHER

von Gemeingütern oder Commons, die eine Vermischung der Begriffe meinen.

Das wesentliche Element, das alle Begriffe vereint, ist das Prinzip des Aushandels von Geben und Nehmen. Diese direkte Auseinandersetzung, **das gemeinsame Verhandeln von Werten für das eigene Leben und die Gesellschaft**, in der man leben möchte sowie das solidarische **Geben und Nehmen** und der daraus resultierende genügsame Umgang mit Rohstoffen, um endliche Ressourcen zu schonen – ist für mich der in Gegenwart und Zukunft übertragbare Grundgedanke der Allmende.

Also Leute:

HOLT EUCH DEN PARK, DIE STADT ZURÜCK!

HOLT EUCH DEN PARK, DIE STADT ZURÜCK !



WEM GEHÖRT DER WEINBERGPARK?

WEITERE INFORMATIONEN

Du willst die ganze Ladung Theorie?

Schreib eine Mail an **info@lenagrueber.de**.

Weitere Eindrücke und Projekte gibt es auf

www.lenagrueber.de

Alle Rechte vorbehalten.

WWW.LENAGRUEBER.DE

**BEDINGUNGSLOSE
VERGEBUNG**

